Charlottenburger Zeitung.

erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
excl. Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karras, Schulstraße 9, Orzinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 272. **Charlottenburg, Freitag, den 19. November 1880.** **II. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf zugegangen, laut welchem der Minimalsatz für die Pensionen der Hinterbliebenen der Elementarlehrer von 150 M. vom 1. April 1881 an auf 200 M. erhöht wird. Zu diesem Behufe werden bei denjenigen Kassen, welche dazu nicht die nöthige Kapitalkraft besitzen, die Beiträge der Gemeinden um 3 M., d. h. von 12 auf 15 M. erhöht.

— Die Publikation der königlichen Verordnung, welche für Preußen den Volkswirthschaftsrath ins Leben ruft, steht — wie officiöse Blätter zu melden wissen — in allernächster Zeit zu erwarten.

— Die Interpellation Hänel, welche am kommenden Sonnabend zur Besprechung im Abgeordnetenhause gelangt, wird von der Regierung, so erfahren wir aus bester Quelle, als eine willkommene Gelegenheit benutzt werden, in entschiedenster Weise Stellung zu nehmen gegen alle Bestrebungen, welche darauf abzielen, Klassenhaß zu erzeugen und zu verschärfen. Die Antisemiten-Petition, welche zu der Interpellation Hänel den Anstoß gegeben, hat an leitender Stelle höchste Indignation hervorgerufen. — Cultusminister von Puttkamer war gestern zum Kaiser befohlen, um über diese Angelegenheit Vortrag zu halten. — Die Mommsen'sche Erklärung der Berliner Notablen gegen den Antisemitenunfug findet aller Orten Zustimmung. Auch in Posen wird eine ähnliche Erklärung jetzt vorbereitet. Die ausländische Presse hat sich des Gegenstandes jetzt gleichfalls bemächtigt und mit Befriedigung constatiren wir, daß kein einziges dieser öffentlichen Organe sich durch die Inschutznahme der Hetzereien beschmutzt. Der Zudrang zu den Tribünen des Abgeordnetenhauses wird am nächsten Sonabend, an welchem Tage die fortschrittliche Interpellation beraten wird, ein außerordentlicher sein. Schon jetzt übersteigt die Zahl der Meldungen bei weitem die Zahl der verfügbaren Plätze.

— In der letzten Sitzung der Unterrichtscommission erklärte der Regierungscommissar, bis zur nächsten Session unmöglich das Dotationsgesetz vorlegen zu können! Die Regierung habe die Absicht, das Unterrichtsgesetz, obwohl nach dem Scheitern der bezüglichen Verhandlungen vor zwei Jahren nichts geschehen sei, möglichst bald herzustellen. Zu Pensionen seien 300,000 Mark mehr ausgeworfen. Der Minister werde beim Etat mittheilen, welcher Betrag für die Emeriten disponibel sei. Das fehlte allerdings nur noch, ein Puttkamer'sches Unterrichtsgesetz!

Ausland.

w. **Wien,** 18. November. Das Comité der albanesischen Liga in Dulcigno richtete an das Consularcorps in Scutari eine Eingabe, worin das Comité einen Widerstand selbst gegen türkische Truppen ankündigt.

w. **London,** 18. November. Die „Times" brandmarkt und verurtheilt in einem redactionellen Artikel in den schärfsten Worten die antisemitische Bewegung indem sie schreibt: Alles was in Deutschland edel ist, wird mit Mommsens Erklärung sympathisiren, alles Gemeine und Niederträchtige mit der Judenhetze. Es sei eine Satire auf Deutschlands Bildung und eine Schmach für Berlin, daß dort eine derartige Bewegung Fuß fassen konnte, welche selbst der deutsche Kronprinz als eine Schmach und Schande für Deutschland erklärte.

w. **London,** 18. November. Dem „Standard" wird aus Teheran gemeldet, daß Taimur Pascha den Scheik Abdullah am 12. d. angegriffen und von Neuem geschlagen und die Kurden bis zur Grenze verfolgt habe.

Locales.

p. **Schöffen-Gerichts-Sitzung am Donnerstag, den 18. November.** Vorsitzender: Herr Amtsrichter Moll; Schöffen: die Herren Stadtverordneten-Vorsteher Moll und Rentier Barenstein; Amtsanwalt: Herr Referendar a. D. Müller. Einen „Spaß" wollten sich die Bierbrauer Josef Gschwendtner und Wilhelm Basch auf dem Spandauer Bock nur machen, als sie mit dem einige Zeit herrenlos dastehenden Fuhrwerk des Bierverlegers Herrn Aug. Nerlich eine Strecke weit davonfuhren, um letzteren in den Glauben zu versetzen, daß ihm sein Fuhrwerk gestohlen sei. Sie büßten ihren „Spaß", der sich als grober Unfug charakterisirt, mit 20 M. Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft. — Der jetzt in Oranienburg befindliche 15jährige Schlächterlehrling Willy Lichtenberger ist beschuldigt, einem Schlächtergesellen des Herrn Kraatz, Franz Steiner, wo der Angeklagte in der Lehre stand, 10 Mark, dem Dienstmädchen, der unverehelichten Emma Lilienthal, 2 Mark und dem Fräulein Emma Kraatz 36 Mark gestohlen zu haben. Wir haben den Fall s. Z. ausführlich im localen Theile unserer Zeitung veröffentlicht. Der Angeklagte giebt nur den letzten Diebstahl zu, leugnet dagegen die übrigen, trotzdem er sie früher zugestanden. Er will das Geständniß nur gezwungenermaßen gemacht haben, weil man ihm mit Einstecken gedroht. Zeuge Steiner ist nicht erschienen, die Zeugin Lilienthal bekundet jedoch, daß nur der Angeklagte ihr das Geld entwendet haben könne. Der Amtsanwalt beantragt wegen der zwei Diebstähle eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen, wobei als mildernd das jugendliche Alter, als erschwerend aber das Leugnen des jugendlichen Angeklagten in Berücksichtigung zu ziehen sei. Das Gericht nimmt nur den letzten Diebstahl von 36 Mark für erwiesen an und erkennt auf einen Verweis. — Des Hausfriedensbruches ist der Kellner Herm. Wenzel angeklagt, der aus dem Locale des Herrn Degner auf Schildhorn sich auf dessen Aufforderung nicht entfernt und auch eine drohende Haltung angenommen haben soll. Trotz seines Leugnens wird der Angeklagte des Vergehens vollständig überführt und mit Rücksicht auf die bewiesene Rohheit nach dem Antrage des Königlichen Amtsanwalts zu 60 Mark Geldstrafe ev. 12 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Den schon wegen gefährlicher Körperletzung mit 9 Monaten Gefängniß vorbestraften Arbeiter Friedrich Wiedecke scheint die erlittene Strafe in keiner Weise gebessert zu haben; denn sein jähzorniges Naturell hat ihn wieder dazu getrieben, den Arbeiter Adolf Leutloff mittelst eines gefährlichen Instrumentes zu verletzen. Der Angeklagte erklärt, daß der Verletzte seine Tochter in schamloser Weise auf der Straße attaquirt habe und er, als er ihn darüber zur Rede gestellt, von Leutloff zuerst aus Rache angegriffen und geschlagen worden sei. Erst dann habe er sich zur Wehre gesetzt und mit einem Nagel, den er gefunden, nach dem Leutloff gestoßen. Der Zeuge Leutloff, der von dem erhaltenen Stich 3½ Woche arbeitsunfähig war, stellt die Sache jedoch ganz anders dar; aus seiner Aussage geht hervor, daß der Angeklagte, nachdem der Vorfall mit der Dame längst erledigt war, dem Leutloff aufgelauert und ihm den Stich versetzt hat. Von einem Bücken, um den Nagel aufzuheben, habe er nichts gesehen! Genau in demselben Sinne sagt auch ein anderer Augenzeuge aus. Der gerichtliche Sachverständige Herr Dr. Graßhoff, der den Verletzten behandelt, erklärt auf das Bestimmteste, daß die 3 Zoll lange und tiefe Wunde unter keinen Umständen mit dem Nagel, aller Wahrscheinlichkeit nach aber mit einem Messer beigebracht sei. Der Königliche Amtsanwalt beantragt gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, da es gleichgültig sei, ob der Angeklagte mit dem Nagel oder einem Messer den Stoß geführt, es sei immer ein gefährliches Werkzeug gewesen. Das Gericht nimmt als mildernd für den Angeklagten an, daß er durch das Benehmen des Leutloff gegen seine Tochter sehr gereizt worden ist, im Uebrigen aber wird er der schweren Körperverletzung für schuldig befunden und mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Schlosser Carl Gepfert ist beschuldigt, auf der Station Grunewald den Weichenkeller Schur und einen Bahnarbeiter beleidigt zu haben. Die Beleidigung wird durch die Zeugenaussagen erwiesen und mit 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft geahndet. Der Amtsanwalt hatte 50 Mark beantragt. — Wegen strafbaren Eigennutzes soll sich die verehelichte Frau Wagnitz verantworten; sie ist beschuldigt, gerichtlich mit Beschlag belegte Sachen, Möbel, aus der Wohnung entfernt zu haben. Die Angeklagte behauptet, daß sie die Möbel auf Leih-Contrakt gehabt und der Verleiher jene auf ihr Ansuchen zurückgeholt habe, da sie Abschlagszahlungen nicht mehr leisten konnte. Dagegen erklärte der Zeuge, Vollziehungsbeamter Bachmann, daß ihm auf Befragen der Möbelfabrikant gesagt, daß er beim Abholen des Möbels ein Siegel daran nicht gefunden habe. Die Sache wird vertagt, weil die Vernehmung des Möbelhändlers Herrn Fernkorn für nothwendig erachtet wird. — Der 19jährige Max Geisenberg hat mit Uhren ohne Gewerbe- oder Legitimationsschein gehandelt. Er will dieselben von seinem Onkel erhalten haben mit der Begünstigung, daß er den Erlös zur Beschaffung eines neuen Anzuges benutzen dürfe. Verkauft hat er Nichts. Der Amtsanwalt hält die Contravention nichtsbestoweniger für vorliegend und beantragt 48 Mark Geldbuße, den doppelten Steuerbetrag. Das Gericht nimmt vom Angeklagten die Erklärung an, daß er die von der Regierung festgesetzte Strafe von 2 Mark und die Kosten bezahlen wolle; es kann dann von der Regierung nach Zustellung der Acten von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen werden. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird alsdann die unverehelichte Polschilla Ferns wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß

Mein Großoheim.

17)

Erzählung von E. Reisner.

(Fortsetzung.)

Wanda war hier eine andere, als sonstwo; die heimisch-ländliche Umgebung schien sänftigend auf sie, das lebhafte Kind des Augenblicks, zu wirken. Sie sprach bewegt, in zärtlicher Erinnerung von ihrer Mutter, mit der sie hier gelebt, auch von der Großmutter, deren Bild im Erkerzimmer von Schloß Cherzowa hing und Wanda zum Verwechseln glich. Mir war dies nie so entschieden aufgefallen, als eben jetzt, wo die herrlichen Augen sich wie im träumerischen Sinnen halb unter den Lidern bargen, und ein Zug weicher Sehnsucht den reizenden Mund umschwebte. Der alte Zauber umfing mich mit verdoppelter Macht; was während der letzten Wochen ernüchternd, entfremdend auf mich gewirkt, war vergessen.

„Ich gehe zum Winter nicht mit nach B.; — ich werde wohnen in Olenka," vertraute mir Wanda im Laufe des Gespräches — ich blickte erstaunt, ungläubig in die schönen Augen, die wie in lauschender Spannung auf mich geheftet waren.

„Sie hier, gnädige Frau — und allein?" Ich mußte bei der Frage des Moments denken, wo Elisabeth, eben so ungläubig, eine ähnliche an mich gestellt: ihr Zweifel hatte sich — nur allzubald — als berechtigt erwiesen — war es der meinige nicht auch? —

„Muß es denn sein allein?" fragte Wanda zurück; die Worte klangen schalkhaft, aber die wachsende Dämmerung verbarg ihr Erröthen nicht, und die Lieder senkten sich, wie in mädchenhafter Verschämtheit. „Ich habe genug gelebt in fremdem Haus und nach fremdem Willen," fuhr sie im Tone leisen Trotzes fort, „jetzt bin ich mündig und mein eigener Herr — wie sie sagen in Deutsch. Und wenn ich finde ein Herz, das treu meint mit mir und sich mir will geben zu eigen — ich werde nicht fragen den Grafen Cz., ob ihm ist vornehm genug der neue Vetter; — ich brauche nicht seine Gnade und Olenka wird sein groß genug für mich und —"

Die Specherin hatte sich abgewendet, die kleine Hand zerpflückte erregt die Weinblätter am Spalier und die Stimme erstickte fast unter der heftigen Bewegung des Augenblicks. Ich hatte kein Wort der Erwiederung; alles Blut drängte sich mir stürmisch zum Herzen. Sprach denn wirklich der Sinn aus Wandas Rede, der sich bethörend mir in Ohr und Seele schmeicheln wollte? Oder war ich im Bann einer Selbsttäuschung befangen, den schon ihr nächstes Wort, erkaltend und einschüchternd, lösen würde? Dies Wort erfolgte nicht. Wanda war aufgestanden; sie trank, sichtlich der Labung bedürftig, in raschen Zügen den Rest der erfrischenden Milch, die Hand, die das Glas hielt, zitterte leise. „Wir wollen fort" sagte sie dann tiefathmend; der Knecht brachte die Pferde und Maruschka der Herrin zum Abschied einen Strauß frischgepflückter Rosen. Dann brachen wir auf — und bald lag Schloß und Garten hinter uns, um schon nach wenigen Minuten spurlos im Abendgrauen zu verfinken.

Was soll ich von dem Heimritt berichten, den ich so köstlich mir geträumt? Ich selbst war wie im Traum, ich vermochte nicht zu fassen, was mir geschehen und in der Erinnerung chaotisch-unklar in mir wogte und trieb. Wie oft ich auch in schwachen Augenblicken mir mit der Neigung der schönen Frau an meiner Seite geschmeichelt haben mochte — an ein warmes, tiefes Gefühl in Wandas Herzen zu glauben, ein festes Hoffen für Zukunft und Leben daran zu knüpfen — der Gedanke war mir nie gekommen.

(Fortsetzung folgt).